

Juden in Liechtenstein

Die Zahl der Emigranten wächst / Ein Mahnruf an die Volksgenossen Liechtensteins

(Von unserem Liechtensteiner Mitarbeiter)

Lieber Stürmer!

Oben am deutschen Rhein
Lehnet sich Liechtenstein
An Alpenhöhen.
Dies liebe Heimatland
Im deutschen Vaterland
Hat Gottes weiße Hand
Für uns ersch'n.

So lautet die erste Strophe unserer Volkshymne. Wer das Fürstentum Liechtenstein zum erstenmal betritt, ist überrascht ob der herrlichen Lage dieses kleinsten Fürstentums Europas. Mit Recht können wir auf unser Vaterland stolz sein. Und doch müssen wir heimattreue Liechtensteiner gerade heute mit großer Sorge in die Zukunft blicken. Von Monat zu Monat wird die Zahl der Emigranten, die Liechtenstein mit ihrer Anwesenheit „beglücken“, immer größer. Schon einmal stand unser Vaterland im Brennpunkt des Weltinteresses, als die berüchtigten Theaterjuden Kotter aus Berlin unsere Hauptstadt durch ihre Anwesenheit beschmückten. Inzwischen aber haben sich immer mehr und mehr Fremdrassige bei uns eingenistet. Zumeist sind es fremdrassige Gauner, die Deutschland verlassen mußten, weil der Staatsanwalt hinter ihnen her war. Bei uns in Liechtenstein aber führen sie sich heute auf, als wären sie die Herren des Fürstentums. Viele aufrechte Volksgenossen unseres Heimatlandes wollen nun dem Wirken des Judentums nicht mehr untätig zusehen. Sie haben begonnen, statistische Verzeichnisse über die zugewanderten Juden anzulegen. Ganz besonders interessiert sie aber die Herkunft und die dunkle Vergangenheit jener Abrahams-Söhne, die heute in Liechtenstein ihr Unwesen treiben. Die Gefahr, die das Judentum für uns bedeutet, ist viel größer, als daß man die Hände ruhig in den Schoß legen könnte.

Die Fremdrassigen wählen das Liechtenstein als Wohnort, weil sie dort verhältnismäßig wenig Steuern zu bezahlen haben. Zum zweiten aber wird man gewisser Juden nun auch in der Schweiz überdrüssig. Und darum lassen sie sich jetzt in Liechtenstein nieder. Von den berüchtigten Juden im Liechtensteiner Lande seien heute einige herausgenommen und einer kurzen Betrachtung unterzogen.

Jud Engel

Der Blutsauger Liechtensteins

Als erster sei der Jude Engel genannt. Er betreibt eine „Hausindustrie“. Das heißt, er stiehlt sich überall Numodelle von Strickwaren zusammen und beschäftigt dann eine Anzahl von Frauen mit Stricken von Pullovern usw. Jud Engel ist ein typischer Talmudjude.



Die Judenpension Strub

Er sieht im Nichtjuden ein Tier, mit dem der Jude machen kann, was er will. Kein Wunder also, wenn er seiner „Direktrice“ nur einen Hungerlohn bezahlt. Sie muß alle möglichen Nebenarbeiten mitverrichten, dafür, daß sie in den Geschäftsräumen wohnen darf. Noch schlechter bezahlt er seine Strickerinnen. Es ist ein Skandal, wie dieser Jude die Arbeitskräfte von Liechtensteiner Frauen und Mädchen ausnützt! Er selbst aber hat sich mit seiner Familie in der berüchtigten Pension Strub eingenistet. Er zahlt dort pro Tag genau dreimal soviel, als die fleißigste Strickerin in einer Woche verdienen kann.

Pomeranz und Goldstaub

In Liechtenstein befindet sich auch eine Firma „Mibolit“. Die Inhaber derselben sind Juden mit den schönen Namen Pomeranz und Goldstaub. Jud Pomeranz ist der Neffe von Goldstaub. Er war früher in Berlin tätig, besitzt aber angeblich das polnische Staatsbürgerrecht. Er ist mit einer Nichtjüdin aus Berlin verheiratet. Pomeranz versuchte mehrmals seine nichtjüdische Ehehälfte „abzustoßen“. Es gelang allerdings nicht. Nun fuhr er auf Veranlassung des Goldstaub nach Italien, damit seine Frau inzwischen Gelegenheit habe einen Scheidungsgrund zu liefern. Aber auch diese Reise hatte keinen Erfolg. Nun sollte der Schwager des Juden Obersohn die Rolle des Verführers spielen. Auch das fruchtete nichts, weil die junge Frau in der Zwischenzeit zu ihren Eltern nach Berlin gefahren war. Wir sind neugierig, was Pomeranz noch alles tun wird, um seine Frau los zu werden.

Der palästinafreundige Kaufmann

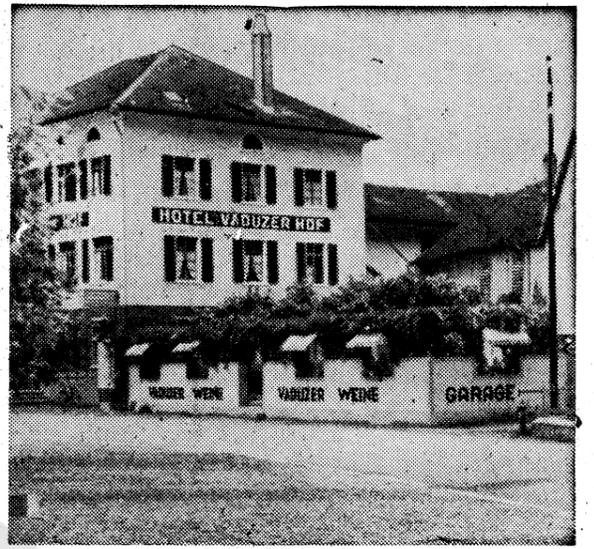
Eine weitere interessante Gestalt ist der Jude Kaufmann. Er betreibt in Liechtenstein ein Büro für ... aber in Zürich in der Schweiz ein Postfach gemietet! Jud Kaufmann war vor zwei Jahren einmal in Palästina gewesen. Noch heute schwärmt er von diesem „wundervollen Lande“. Offenbar aber fand er das „gelobte Land“ doch nicht so anziehend, um gleich drüber zu bleiben.

Der Taschenlampen Obersohn

Ein Prachtexemplar von einem Juden ist Herr Obersohn. Er „macht“ in Vertretungen für seinen „Onkel“ in Zürich. In erster Linie arbeitet er mit Taschenlampen und Zubehör für Garagen. Nach außen hin markiert er den Gentleman. In seinem Herzen aber ist er hinterhältig und profitgierig, wie es eben nur ein Jude sein kann. Überall, wo es etwas zu ergattern gibt, kann man Obersohn finden. Auf der einen Seite ist er großzügig und spendabel. Auf der andern Seite aber niederträchtig in der Ausbeutung jedweder Gelegenheit zum Geldergaunern. Wahrhaftig, ein Prachtexemplar eines Talmudjuden!

Jüdischer Lack in Liechtenstein

In SCHAAN befindet sich die Firma „Schilolin“. Ihre Inhaber sind die Juden Schönwalter und Ruckbauer. „Schilolin“ ist die Filiale einer großen jüdischen Lackfabrikfirma in Leipzig. Hier werden monatlich viele tausende Kilogramm Lackfarben hergestellt, wozu ein deutscher Chemiker von Zeit zu Zeit nach SCHAAN gerufen wird, um mit Hilfe einiger schlecht bezahlter Liechtensteiner Arbeitskräfte das erforderliche „Fokus-pokus-Verfahren“ vorzunehmen. Jud Schönwalter sorgt für den Absatz der Lackfarben in der Schweiz. Die Devisenangelegenheiten zwischen der Firma Schilolin u. S. in SCHAAN und der Hauptfirma in Leipzig regelt ebenfalls Schönwalter bei seinen Fahrten nach Deutschland. Seine deutsche Autonommer ist: III 76457.



Ein Lieblingsaufenthalt der Liechtensteiner Juden, der Daduzer Hof

Auf der Gartenmauer ist die Aufschrift zu lesen: „Daduzer Weine“ (Daduzer weine!)

Bilderjude Simon

Ein typischer Talmudjude ist auch der französische Emigrant Charles Simon, der die Firma „Galerie D'Art“ betreibt. Er wohnt seit mehreren Jahren in Baduz, von wo aus er mit Hilfe eines jungen Burschen und eines Reisenden namens Girardin einen Kunstgemäldehandel nach der Schweiz unterhält. Die Gemälde sind vielfach Schöpfungen von armen deutschen, österreichischen und italienischen Kunstmalern. Jud Simon erwirbt die Bilder zu einem Schundpreis und verkauft sie mit großem Profit. Zum Teil läßt er die Gemälde auch in seiner Bude am laufenden Bande anfertigen. Simon sagt sich: „Was verstehen die Götter von der Kunst! Sie sollen nur fest herappen!“ Die Einnahmen gestatten es ihm, auf großem Fuße zu leben. Simon geht nur selten ins Gasthaus. Er trinkt lieber zu Hause. Eine besondere Vorliebe hat er für seinen Wohnort in der Schweiz. Auf „Wunsch“ der schweizerischen Polizeibehörde“ verlegte er ihn dann nach Liechtenstein. Er dürfte diesen Umzug nicht bereut haben, da er nach seinen persönlichen Aussagen innerhalb von 4 Jahren für dreieinhalb Millionen Frs. Bilder nach der Schweiz geliefert hat. Es wäre jedoch interessant, zu erfahren, ob er diese Angaben auch dem Finanzamt des Fürstentums Liechtenstein gemacht hat??

Der Krawatten-Fuchs

Ein hundertprozentiger Ostjudentyp ist der Hauptaktionär der in Baduz bestehenden „Krawatten U. S.“ namens Fuchs. Man kann ihm täglich auf der Baduzer Post begegnen. Meist ist er mit Krawattenschachteln beladen und watschelt im Bidsack die Hauptstraße entlang. Er ist eine Erscheinung, die sich für den Liechtensteiner Fremdenverkehr nicht gerade vorteilhaft auswirkt. Die Entlohnung, die Fuchs seinen Arbeitern zahlt, ist schandbar. Der Jude ist beim Landgericht und beim Vermittleramt Baduz längst bekannt. Es wäre gut, ihm noch genauer auf die Finger zu sehen. Jud Fuchs hat es übrigens auch schon mit Beschneiderei versucht. Er wollte aus dem Gasthof „Schlöfle“ in Baduz verschwinden, ohne seine Schuld bezahlt zu haben. Leider konnte der flinke Wirt noch schneller laufen, als er. Als er ihn an der nächsten Straßenecke einholte und am Kragen schüttelte, schrie Fuchs, was er konnte: „Hilfe! Mörder! Hilfe!“ Es blieb ihm aber doch nichts anderes übrig, als seine hinterlassenen Pensionsschulden anzuerkennen.

Treffpunkte der Juden

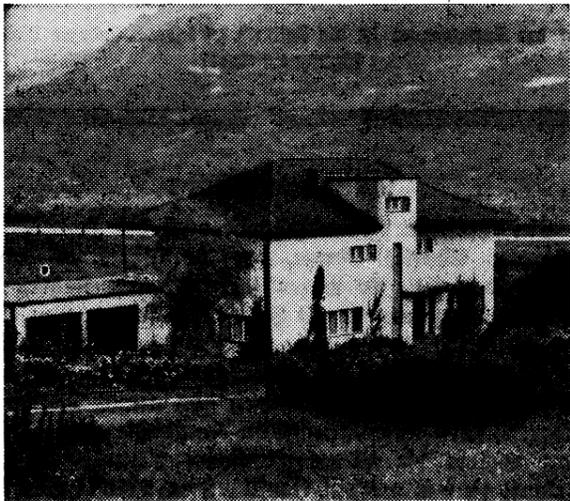
Eine bekannte Zufluchtsstätte der Emigranten in Liechtenstein ist der „Baduzer-Hof“. Seine Inhaber sind die Emigranten Heinrich Prash und seine jüdische

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Frau. Der „Baduzer-Hof“ ist zusammen mit dem aus der Notter-Zeit berühmten „Waldhotel“ der Lieblingsaufenthalt der Mischpoke.

Und nun die Hauptperson! Volksbetrüger Sally Hsenberg

Der interessanteste Jude aber, den Diebstahl zur Zeit beherbergt, ist und bleibt Sally Hsenberg. Er ist durch seine riesigen Gaunereien im Saargebiet in ganz Deutschland und nun auch in Diebstahl bekannt geworden. Er, der so viele saarländische Volksgenossen unglücklich gemacht hat, spielt sich nun bei uns wie ein Fürst auf. Leider gibt es noch viele Speichellecker, die jüdischer Silberlinge wegen vor dem Juden auf dem Bauche kriechen. Aber die schönen Tage des Sally in Diebstahl dürften gezählt sein. Ende August 1936 findet in Baduz ein großer Prozeß statt, den Hsenberg gegen den Schriftleiter einer Diebstahl Zeitung angestrengt hat. Auf diesen Prozeß sind



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

In diesem Haus, hinter Rosen gebettet, wohnt Sally Hsenberg, der Volksbetrüger aus dem Saarland

Bereits mehrere namhafte Zeitungen aus Deutschland, aus Österreich und aus der Schweiz aufmerksam geworden. Sie werden ihre eigenen Berichterstatter nach Baduz entsenden. Dieser Prozeß wird eine Sensation werden, wie sie Diebstahl bisher noch nicht erlebt hat. Es werden Dinge zutage kommen, von denen Sally heute wohl noch kaum eine Ahnung hat. Es ist nur zu wünschen, daß außer den zahlreichen Presseberichterstattern des Auslandes auch die ganze Öffentlichkeit von Baduz an den Geschehnissen vor Gericht Anteil nimmt.

Diebstahl den Diebstahlern!

Wenn wir unser Volk immer und immer wieder warnen vor dem Fuzug fremdrassiger Gauner nach Diebstahl, dann tun wir dies nur, um unser Vaterland vor weiterem Unglück zu bewahren. Die Juden haben heute ihre Rolle in Deutschland ausgespielt. Wir aber müssen mit allen Kräften zu verhindern trachten, daß nun Diebstahl zum Spielball Mischpadas wird.

Wieder ein Rassenschänder verhaftet

Wegen Rassenschände, begangen nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze, mußte in Coburg der 27jährige jüdische Sportlehrer Rudolf Kaufmann verhaftet werden. Er lernte im Mai dieses Jahres in einem Coburger Tanzlokal eine junge deutsche Witwe kennen und freundete sich mit ihr an. Im Laufe der Zeit wurden die Beziehungen der beiden immer enger. Der Jude verstand es, die Frau über seine Rassezugehörigkeit zu täuschen. Er gab sich als ein nur kurze Zeit in Coburg zu Besuch weilender Geologe aus. Da Kaufmann kein auffallend jüdisches Aussehen hat, ka-

men der Witwe auch keine Bedenken. Der Jude erreichte sein Ziel. Er schändete die Frau.

Der „Fall Kaufmann“ zeigt wieder einmal, wie es der Jude versteht, sich auch heute noch deutscher Frauen und Mädchen zu bemächtigen. Darüber hinaus erkennen wir wieder einmal, wie der Jude die Gesetze der gastgebenden Länder mißachtet, getreu den Forderungen seines Geheimgesetzbuches Talmud, in welchem geschrieben steht:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coshen hamischpat 368,11 Saga.)

Jude bleibt Jude

Eine peinliche Begebenheit in der österreichischen Kolonie zu Konstantinopel

Lieber Stürmer!

Die nachstehende kleine Geschichte hat sich vor etwa 50 Jahren in der deutschen Kolonie in Konstantinopel abgespielt.

Der österreichische Botschaftsarzt war gestorben. Nun weilte in der österreichischen Kolonie zu Konstantinopel ein Arzt namens Hagel. Er war sehr ehrgeizig und wäre gerne Botschaftsarzt geworden. Aber die Sache hatte einen Haken. Hagel war nämlich — Jude! Nun rieten ihm seine Landsleute, er möge sich doch taufen lassen. Dann könne er die gewünschte Stellung bekommen, zumal ihm der österreichische Botschafter gut gesinnt wäre. Jude Hagel hörte den Botschafter aus und erfuhr, daß ihm unter diesen Umständen tatsächlich die Stelle übertragen würde. Jetzt hatte der Jude keine Bedenken mehr. Er ließ sich taufen. Der Botschafter machte selbst den Taufpaten. Jude Hagel aber wurde in kurzer Zeit zum Botschaftsarzt befördert.

Die Freude dauerte jedoch nicht lange. Nach knapp zwei Jahren starb der getaufte Botschaftsarzt am Herzschlag. Kaum hatte der Rabbiner vom Tode des Dr. Hagel gehört, kam er mit einem Leichenwagen angefahren und forderte die Herausgabe der Leiche. Darob grenzenlose Bestürzung! Der katholische Botschaftspre-

diger war nämlich auch schon da, um die Ueberführung der Leiche in die Totenkapelle anzuordnen. Nun spielte der Rabbiner seinen letzten Trumpf aus. Er zog ein Papier heraus, das die Unterschrift des Toten trug. In diesem Schreiben erklärte Hagel, er habe sich nur pro forma taufen lassen. Er sei aber Jude und bleibe auch im Tode ein Angehöriger des „ausgewählten Volkes.“ Er wünsche nach jüdischem Ritus beerdigt zu werden.

Nun packten die Juden den Leichnam zusammen und schoben damit ab. Der österreichische Botschafter aber mußte die Blamage einstecken und dazu noch den Spott der deutschen und österreichischen Kolonie. Er erhielt den Spitznamen „Judentäufel“ und, wie sehr er sich auch dagegen wehrte, der Name ist ihm geblieben.

Die Geschichte ist eine wahre Begebenheit. Für den, der den Juden kennt, ist sie keine Überraschung. Wenn sich der Jude taufen läßt, dann tut er es nur, damit er umso leichter Jude bleiben kann. Schon im Jahre 1869 bestätigte dies der Jude C. M. Dettlinger in einem offenen Briefe an Richard Wagner, in welchem es heißt: „Ich bin von Geburt ein Jude. Ich bin nur darum Christ geworden, um desto ungefährdeter Jude bleiben zu können.“

Der Jude als Arzt

Der Jude Jelinowski schändet in der Sprechstunde deutsche Frauen und Mädchen

Der Jude Dr. Jelinowski übt in Hamburg den Beruf eines praktischen Arztes aus. Juden stehen dem Arztberuf anders gegenüber als Nichtjuden. Es fehlen ihnen die wertvollsten Voraussetzungen zur Ausübung dieses Berufs. Sie haben keine Seele und kein Mitgefühl. Die Kraft, die sie besitzen, wirkt nicht aufbauend und heilend, sie wirkt zerfetzend und zerstörend. Juden üben den Arztberuf aus Gewinnsucht und aus Haß gegen den Nichtjuden aus. Sie machen aus der Heilkunst ein gewinnbringendes Geschäft und sie fügen wo sie können, dem nichtjüdischen Patienten an seiner Gesundheit Schaden zu.

Jüdische Ärzte sind besonders eine große Gefahr für die deutsche Frauen- und Mädchenwelt. Die Nichtjüdin, die zum jüdischen sogenannten „Arzt“ geht, ist diesem als Opfer ausgeliefert. Wo und wie er es möglich machen kann, schändet er sie. Der jüdische Arzt Dr. med. Jelinowski in Hamburg machte hiervon keine Ausnahme. Schon vor zehn Jahren schwebte gegen ihn ein Verfahren wegen Notzucht, begangen an einer Patientin. Er wurde in erster Instanz verurteilt. In zweiter Instanz gelang es ihm und der mit ihm verbundenen Judenclique das Recht zu beugen und einen Freispruch zu erlangen. Nun stand der Jude im Juni diesen Jahres wieder vor Gericht. Die Große Straf-

kammer des Hamburger Landgerichts machte ihm den Prozeß. Er war eines Verbrechens der versuchten Massenhande angeklagt. Eine achtzehnjährige deutsche Patientin war zu ihm gekommen und wollte sich von ihm behandeln lassen. Der Jude überfiel sie in seinem Sprechzimmer und versuchte sie zu schänden. Das Gericht war mit dem Fremdrassigen rasch fertig. Es glaubte seinen Bilgen und seinen Betuerungen nicht. Auf Grund der bestimmten Aussage der Zeugin verurteilte es den Juden Dr. Jelinowski zu

2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Das Hamburger Landgericht hat mit diesem Urteil bewiesen, daß es weiß, warum der Führer die Nürnberger Gesetze erlassen hat. Er hat bewiesen, daß ihm die nationalsozialistische Weltanschauung keine Phrase, sondern eine große heilige und ernste Sache ist. Wenn alle Gerichte in Deutschland so urteilen würden, wie die Große Strafkammer des Landgerichts Hamburg, dann würde die deutsche Frau und das deutsche Mädchen dem jüdischen Rassenschänder bald nicht mehr ausgeliefert sein.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer, ein guter Freund im Arbeitsdienst

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!